

Vorwort

Die vorliegende Veröffentlichung ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes 2011 bis 2012 am Institut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft der Universität Linz, *unterstützt durch Fördergelder des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank* (Projektnummer: 14085). Die Aufgabenstellung bestand darin, den Zusammenhang zwischen Diskurs und struktureller Verankerung deutschsprachiger ÖkonomInnen in der Finanzkrise ab 2008 zu analysieren.

Ausgangspunkt war, dass sich viele Ökonomen heute als objektive Analytiker des Wirtschaftsgeschehens und teilweise auch als (modellbasierte) Prognostiker verstehen. Dem steht die Ansicht gegenüber, dass Ökonomen auch durchaus aktive Initiatoren wirtschaftlicher Entwicklung sind: Sie haben durch ihre Modelle z. B. Finanzprodukte aktiv mitgestaltet bzw. deren Durchsetzung im wirtschaftspolitischen Prozess direkt mitgefördert.

Dieses Spannungsfeld bot Anlass, die Rolle der deutschsprachigen Ökonomen in der Finanzkrise ab 2008 zu hinterfragen. Das Ergebnis zeigt deutlich: Neben ihrer Rolle als Analytiker und Initiatoren dominierte vor allem der Versuch, Wirtschaftspolitik aktiv über Diskurse, Netzwerke und Initiativen zu gestalten – durchaus im Widerspruch zu ihrem eigenen Selbstverständnis. Dabei wurde die traditionelle Rolle der Ökonomen als objektive Berater in Gremien weit überschritten. Ökonomen bilden gezielt Netzwerke, lancieren ihre Auffassungen und Überzeugungen in den Medien und besetzen gleichzeitig weiterhin die traditionellen Schaltstellen zur Implementierung von Politiken. Das Ergebnis sind funktionierende und in Deutschland auch spezialisierte Machtblöcke.

Ich danke allen MitarbeiterInnen des Instituts für ihre Unterstützung bei der Entstehung der vorliegenden Arbeit, insbesondere hier Stephan Pühringer.